

flimmerte es ihm wie Feuerregen und im Herzen klang es ihm wie ängstlicher Ruderschlag. So stand er eine Weile; dann zog er die rechte Hand vom Gesicht und klopfte dreimal und das Herz klopfte mit und klang immer noch wie ängstlicher Ruderschlag.

Da öffnete sich die Thür, es zeigte sich ein voller, weißer Arm, die Thür aber schloß sich und der Arm umschlang ihn weich und warm. Da warf er Hut und Mantel ab, seine Locken wallten über seine Schultern und Cia begrub schon mit ihren Locken sein Angesicht. Aus Cia's Locken aber tauchten ihre Lippen und nun brannten Beider Lippen auf einander und glüheten lange und tief.

Bertinuccio, treuer Bertinuccio! — hauchte Cia — zürnst Du noch? — Zürne nicht, ich meinte es gut. Nun komm' und höre!

Dann bedeckte sie ihn nochmal mit den weichen Haaren und mit den weichen Lippen und ging mit ihm hinter in den Garten und setzte sich zu ihm auf eine von der Sonne warm gewordene und jetzt sich abkühlende Marmorbank.

Die Menschen schliefen, die Blüthen und Blumen dufteten, die reifen Pomeranzen fielen, die Sterne leuchteten und die Wipfel der Pinien säuselten. Es war eine warme, schöne Sommernacht, und wie in dem Gepräge der Natur einige Jahre keine Veränderung machen, wie sie treu sich immer überdauert, verjüngt, wiederholt, erneut und doch immer dieselbe bleibt, die sie früher war, so auch war es jetzt bei den zwei Liebenden. Sie wußten kaum, daß drei Jahre sie getrennt hatten. Auf ihrer Liebe hatte nur der Winter äußerer Verhältnisse gelegen. Dieser war vergangen — und das Alte stand wieder da wie früher, denn ihre Liebe war selbst die reinste, treueste Natur, drum war sie geblieben wie sie war.

Nach einigen Stunden standen die Glücklichen wieder an der Thüre. Bertinuccio nahm Hut und Mantel. Cia drückte noch einen Kuß auf seinen Mund und einen Strauß in seine Hand und schob ihn sanft durch die Thür. Auf der Mauer aber verschwand eine Gestalt, — es war Palazzino. — Ohne von Bertinuccio bemerkt zu werden, schlich er sich fort. Donna Cia aber erkannte ihn.

Donna Cia konnte nicht mit sich zürnen, anders gehandelt zu haben als sie es am Morgen dieses Tages beschlossen und begonnen hatte. Das Gestirn, zu dem sie oft aus ihrer Nacht emporgeblickt, das sollte ihr nun auch leuchten, wo ihre Nacht zu Ende ging,

sollte bei ihr stehen und dadurch den Morgen mit heraufführen, der sie dann mit dem Gestirn vereinen würde. Ja, sie fühlte nun Freude in sich. Der Fall von Rimini erschien ihr jetzt als gute Botschaft, daß sie ihren Schwur treu und bald werde erfüllen können. In Bertinuccio fand sie den Haltpunkt ihrer Kraft, und der Gedanke, daß sie an seiner Seite und mit ihm zugleich ihr Versprechen nun lösen werde, erweckte in ihr hohe Begeisterung. Die Gewissheit aber, daß sie nach glücklicher Lösung nie von seiner Seite sich trennen werde, sondern mit ihm auch vor den Augen der Welt dann leben und lieben dürfe, wiegte unter seligen Bildern sie sanft in den Schlaf.

Bei Bertinuccio war das anders. Was Cia so nahe glaubte, sah er noch in der Ferne und daß sie Cesena bis auf's Aeußerste vertheidigen wolle, schien ihm nicht gut zu seyn. Trotz seinem Muth und seiner Kühnheit stiegen bei diesem Gedanken düstere Schatten in ihm auf, die das glänzende Bild seiner Liebe und seines Glückes zu umlagern drohten. Und hatte er den Strauß, den Cia ihm gereicht, auch auf sein Herz gelegt, so hob sich im Schlafe dennoch die Brust stürmisch und unruhig, und öfterer rief er im Traume: Süße Cia, verlaß die Stadt — fliehe mit mir, dann sind wir glücklich — sind es schnell, sind es sicher!

In dem dunkelsten Winkel einer Gaststube saß Palazzino, in seinen Weintrug starrend. Die übrigen Bänke waren von vielen Bürgern und Söldnern besetzt, welche lebhaft die Uebergabe von Rimini besprachen. Palazzino war nicht ohne Absicht in dieses Haus gegangen. Er dachte hier die Bürger für sich gewinnen zu können, Bertinuccio zu verdächtigen und wenigstens diejenige Hälfte der Bürger, welche ihm von diesem zur Waffenübung übergeben worden war, abwendig zu machen, um dann für die Wagschale der jetzigen Verhältnisse ein Gewicht in der Hand zu haben. Ehe er aber die Thür öffnete, hörte er schon, wie die Bürger und Söldner die Weintrüge aneinander klingen ließen und auf das Wohlseyn ihres Bertinuccio tranken. Da war ihm der Muth gefallen und er hatte sich gleich am Eingange hingesezt, um so in weiter Entfernung dem Gespräche zuzuhören. Auch hier wurde die Hoffnung geäußert, daß kein heftiger Angriff auf Cesena zu erwarten sey, indem Bertinuccio und Cia nur die Absicht haben könnten, die Stadt unversehrt zu erhalten, um dann sicher und glücklich zu regieren. Bei diesen Aeußerungen wurde denn das frühere Verhältniß jener Beiden erwähnt, und